

RAHNER, KARL, *Sämtliche Werke*, 26: Grundkurs des Glaubens. Studien zum Begriff des Christentums. Bearbeitet von N. Schwerdtfeger und A. Raffelt. Zürich: Benziger; Freiburg i. Br.: Herder 1999. XXXIX/592 S.

Daß K. Rahner eine ungewöhnlich große systematische Begabung hatte, muß nicht eigens erwähnt werden. Auf der anderen Seite besteht Rahners Werk aus unglaublich vielen Einzelarbeiten. Es finden sich kaum systematisch zusammenfassende Bücher. Daß mit dem „Grundkurs“ doch noch eine zusammenfassende Darstellung erschien, erklärt sich zunächst aus äußeren Umständen. Am 25. 3. 1964 wurde Rahner (als Nachfolger von R. Guardini) auf den Lehrstuhl für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie in München berufen. Die konkrete akademische Arbeit in der Philosophischen Fakultät der Universität München begann Rahner im SS 64 mit der zweistündigen Vorlesung „Einführung in den Begriff des Christentums“. In dieser Vorlesung wurde der Grundkurs erstmalig erarbeitet, der nun hier kurz angezeigt wird. – Das Buch enthält neben dem Editionsbericht (XI–XXXIX) den Teil A: Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums (1–445); den Teil B: Aufsätze (447–526); den Teil C: Interviews (527–544), und den Anhang mit den editorischen Anmerkungen (547–579), den Nachweisen zum Textmaterial (580–583), den Abkürzungen (584–585) und den Registern (586–592). Natürlich ist es ganz unmöglich, in dieser kleinen Besprechung auf die Fülle des vorgelegten Materials einzugehen. Der Rezensent muß sich beschränken und bescheiden. Es soll deshalb hier nur auf den zweiten, den vierten und den sechsten Gang des Grundkurses eingegangen werden. Im zweiten Gang (Der Mensch vor dem absoluten Geheimnis, 48–90) wird die Gottesfrage gestellt. Die Lösung der Aufgabe geschieht durch die Skizzierung einer theologischen Anthropologie: Der Mensch ist das auf Transzendenz hin angelegte Wesen, ist immer schon im Vollzug seiner Erkenntnis und seines Willensstrebens, seines liebenden Tuns von dem Geheimnis Gottes gehalten. Mit den Worten Rahners: Die Erkenntnis Gottes ist „eine transzendente, weil die ursprüngliche Verwiesenheit des Menschen auf das absolute Geheimnis, die die Grunderfahrung Gottes ausmacht, ein dauerndes Existential des Menschen als eines geistigen Subjektes ist“ (55). Das Woraufhin der Transzendenz wird von Rahner als das „heilige Geheimnis“ bestimmt. „Denn wie wollte man das Namenlose, Verfügende, uns in unsere Endlichkeit Verweisende und trotzdem in unserer Transzendenz immer durch die liebende Freiheit Bejahte nennen, wenn nicht ‚heilig‘? Und was könnte man ‚heilig‘ nennen, wenn nicht dieses, oder wem käme der Name ‚heilig‘ ursprünglicher zu als eben diesem unendlichen Woraufhin der Liebe, die vor diesem Unumgreifbaren, Unsagbaren notwendigerweise Anbetung wird?“ (68). Man erkennt unschwer, daß Rahner im Grundkurs die Gottesfrage in der gleichen Weise löst, wie schon in seinem Buch „Geist in Welt“. Der (liebende) Vorgriff auf das absolute Sein gehört zum Wesen und zur Struktur des Menschen. Aber hier beginnen nun die Schwierigkeiten. Daß z. B. Kant und Heidegger den Vorgriff anders interpretieren (nämlich als Projektion, als extrapolierenden Entwurf, als Vorgriff auf das Nichts), ist bekannt. Aber auch (scholastische) Autoren, die im übrigen Rahner sehr gewogen sind, lehnen dessen Interpretation des Vorgriffs ab. Zwei sollen hier zu Wort kommen: J. de Vries und H. Ogiermann. In „Scholastik“ 15 (1940) 408 schreibt de Vries (in seiner Rezension der ersten Auflage von „Geist in Welt“): „Mag nun der Seinsbegriff ursprünglich das Apriori des Verstandes sein oder aber durch formale Abstraktion aus der Erfahrung des eigenen Seins gewonnen werden, jedenfalls fragt sich: Welches ist sein Inhalt? Nach R(ahner) wäre es von Anfang an das Sein in seiner Ungegrenztheit, in dem irgendwie das absolute Sein erfaßt ist. Und weil nun, wie richtig gesehen wird [...], jedes Urteil letztlich auf Sein geht, wird geschlossen, in jedem Urteil werde das absolute Sein mitbejaht. Dieser Punkt erregt am meisten Befremden.“ Ähnlich skeptisch äußert sich Ogiermann (Scholastik 33 [1958] 448 f.) in seiner Rezension der zweiten Auflage von „Geist in Welt“: „Dunkel bleibt schließlich immer noch der Aufweis eines Vorgriffs auf das ‚esse infinitum‘, auf Gott. Wenn man schon von einem Vorgriff reden will, bezieht er sich dann nicht etwa auf ‚Welt‘ als das Gesamt aller möglichen (endlichen) Gegenstände? Auch so ginge er nicht auf nichts, ob schon nicht auf etwas, was je selbst Gegenstand werden könnte, und jeder mögliche Gegenstand würde sich im Hinblick auf ‚Welt‘ in seiner (relativen) Begrenzung enthüllen

(zu dieser Enthüllung, auf die in der Theorie soviel ankommt, bräuchte es also nicht eines Vorgriffs auf Unendliches). ‚Welt‘ bliebe dann zwar auch endlich, aber nicht mehr im gleichen Sinne, wie Gegenstände ‚in‘ ihr begrenzt wären.“ – Kommen wir nun zum vierten (Der Mensch als das Ereignis der freien, vergehenden Selbstmitteilung Gottes, 116–136) und sechsten (Jesus Christus, 172–305) Gang des vorliegenden Buches. Beide enthalten die Rahnersche Christologie. Auch wenn es eine (unzulässige?) Verkürzung sein sollte, möchte ich versuchen, diese Christologie in vier Thesen zusammenzufassen: 1. These: Kraft seiner Geistnatur transzendiert der Mensch alles Endliche auf den unendlichen Gott hin. 2. These: Gottes Angebot, sich selber mitzuteilen zu ewiger Gemeinschaft mit ihm, erhebt alle Menschen zu einer (in Freiheit anzunehmenden) neuen Wesensbestimmung. 3. These: Die vollkommenste Annahme der Selbstmitteilung Gottes wurde geschichtliches Ereignis in dem Menschen Jesu, dessen ganzes Menschsein Gott selbst in die innigste, personale Vereinigung mit sich aufgenommen hat. 4. These: Das Angebot der Selbstmitteilung Gottes anzunehmen ist für jeden Menschen (auch für den, der nicht um Jesus weiß) dadurch möglich, daß er Anteil nimmt an der unbedingten Menschenliebe Jesu. – Rahner nennt seine Christologie transzendental und erklärt, was er damit meint (200 f.): „In einer Epoche der Geistesgeschichte, in der eine transzendente Anthropologie als solche über eine rein empirisch feststellende und aposteriorisch beschreibende Anthropologie hinaus gegeben ist und nicht mehr beiseite getan werden kann, ist dann auch eine transzendente Christologie, die nach den apriorischen Möglichkeiten im Menschen für das Ankommenkönnen der Christusbotschaft fragt, als explizite notwendig. Ihr Fehlen in der traditionellen Theologie ruft die Gefahr herauf, die Aussagen der traditionellen Theologie einfachhin als (im schlechten Sinn) mythologische Überhöhungen geschichtlicher Ereignisse zu werten bzw. kein Kriterium zu besitzen, mittels dessen man in der traditionellen Christologie zwischen echter Glaubenswirklichkeit einerseits und deren Deutung andererseits zu unterscheiden vermag, die uns heute das glaubensmäßig Gemeinte nicht mehr zu vermitteln vermag.“ Ich breche hier die Darstellung ab. Eine Würdigung des Grundkurses soll mit den Worten von J. Kard. Ratzinger geschehen, der beim Erscheinen des Rahnerschen Werkes folgendermaßen schrieb (Theologische Revue 74 [1978] 178–186; hier: 186): „Ein großes Buch fordert immer zu Auseinandersetzung heraus. R.s Grundkurs ist ein großes Buch. Es ist, wie schon gesagt, von der gleichen Leidenschaft des Erkennens getragen, mit der Anselm von Canterbury das Christentum rationibus necessariis zu deduzieren versuchte. Auch wer nicht imstande ist, den ‚Begriff des Christentums‘, den R. erarbeitet hat, ungeteilt zu übernehmen, wird doch eine Evidenz des Christlichen darin finden, von der er positiv oder negativ nicht loskommt. Man muß dankbar sein, daß R. als Frucht all seiner Bemühungen zuletzt diese imponierende Synthese geschaffen hat, die eine Quelle der Inspiration bleiben wird, wenn einmal ein Großteil der heutigen theologischen Produktion vergessen ist.“ Zum Schluß sei noch vermerkt, daß die Bearbeitung des vorliegenden Bandes (durch Weihbischof N. Schwerdtfeger und A. Raffelt) mustergültig ist.

R. SEBOTT S. J.

RAHNER, KARL, *Sämtliche Werke, 3: Spiritualität und Theologie der Kirchenväter*. Bearbeitet von A. R. Batlogg, E. Farrugia, K.-H. Neufeld. Register von J. Schösser. Zürich: Benziger; Freiburg i. Br.: Herder 1999. LXXXII / 476 S.

Am 29. Juni 1936 kam K. Rahner (= R.) nach Innsbruck mit der Destination, als Professor der Theologie eingesetzt zu werden. Die eigentlichen Voraussetzungen dafür (das Doktorat und die Habilitation) fehlten ihm indes noch. Unter Rückgriff auf frühere Vorarbeiten machte er sich unverzüglich und zielstrebig daran, diese nötigen Voraussetzungen nachzuholen. Bis zum Ende des Jahres schaffte er das Doktorat. Der Text dieser Dissertation (E latere Christi) liegt in dem Buch, das hier angezeigt werden soll, zum ersten Mal im Druck vor. Der gesamte vorliegende Band 3 der Sämtlichen Werke von R. hat folgenden Inhalt: Auf den Editionsbericht (XIII–LXXXII) folgt der Teil A: E latere Christi (1936), 1–84; dann der Teil B: Aufsätze, 87–122; schließlich der Teil C: Ascese und Mystik in der Väterzeit, 123–390. Es kommen dann noch der Teil D: Rezensionen, 391–420, und der Anhang mit dem Abkürzungsverzeichnis (423–427), den editorischen